



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Glaubensheldin

Eine Glaubensheldin

(Fortsetzung.)

Von Schw. Rafaela

Bizani erhielt von einem größeren Mädchen Privatunterricht, durfte die Gebete lernen und am Gottesdienst teilnehmen. Zwar wollte Heimweh öfters ihr kleines Herz beschleichen, aber der Gedanke, daß daheim die härteste Strafe ihrer harrete, verscheuchte diese Gedanken schnell wieder. Sie mußte sich immer mehr oder weniger verborgen halten, denn man fürchtete mit Recht, daß der Vater ihre Spur entdecken werde. Zwei Monate lang ging alles gut. Sie gewöhnte sich an die Schwestern, die immer so gut zu ihr waren; auch die Kinder suchten sie zu erfreuen, wo sie nur konnten. Eines Morgens eilten einige größere Mädchen in die Küche, wo sie eben am Feuer saß, packten sie an den Armen und eilten mit ihr in ein sicheres Versteck. Dort erst sagten sie: „Dein Vater ist da, dich zu holen.“ Arme Bizani! Gleich einem schrecklichen Gespenst zog die ehemalige Mißhandlungsgeschichte an ihr vorüber.

„Diesmal“, so dachte sie, „wird es mein Tod sein.“ Die Mädchen verließen sie und schlossen die Türe ab. O, wie sie sich fürchtete in dem dunklen, verschlossenen Kraal! Von Zeit zu Zeit hörte sie die von Wut entbrannte Stimme ihres Vaters. Es wurde Nacht. Zwei Mädchen kamen, um bei ihr zu schlafen. Sie erzählten Bizani von des Vaters Wut, die er am Missionar und an den Schwestern ausließ. Als er nach zwei Tagen sah, daß er auf diese Weise nichts ausrichtete, versuchte er es auf friedlichem Wege. Er wolle das Kind nur sehen und es dann da lassen. Die Schwestern gingen zu Bizani, aber sie flehte unter Tränen, man möge sie doch nicht dem Vater preisgeben. Endlich zog der Mann ab. Da man aber wiederholte Auftritte solcher Art befürchtete, wurde das Kind in einen entlegenen Kraal zu guten Christen gebracht; dort sollte es bleiben, bis eine Gelegenheit käme, sie nach Revelaer zu bringen, einer Missionsstation, die eine Tagereise weit von Mariatal entfernt liegt.

Einige Wochen vergingen, da bot sich diese erwünschte Gelegenheit. Als sie nach einigen Wochen reisefertig war, kam ein Brief von Himmelberg, worin der Missionar erklärte, daß Bizanis Vater nun endlich zur Vernunft gekommen sei. Er wolle das Mädchen bei den Amaromas lassen, aber sie müsse zurück nach Himmelberg, damit er sie wenigstens von Zeit zu Zeit zu sehen bekäme. Der Heide war und blieb besiegt vom Heldenmuth dieses Mädchens. Viele unliebe Szenen hatten sich seit Bizanis Verschwinden auf der Station zugetragen. Der Missionar bat dringend, das Kind sofort zu schicken. Ein einheimischer Priester brachte dasselbe zurück. Obwohl es sich freute, seine Heimat wiederzusehen, zitterte es an allen Gli-

dern, als es einige Tage nach seiner Ankunft dem Vater gegenüberstand. Aber der Stolz des Heiden war gebrochen, er hatte kein Wort des Tadels mehr für Bizani, er äußerte nur den Wunsch, daß sie ihn von Zeit zu Zeit besuche. Als sie etwas größer geworden war, wurde sie Tageschülerin, weil sie als Älteste der Mutter an die Hand gehen mußte. Wie glücklich war Bizani, als endlich der Tag der Taufe herannahte. Der hochwürdige Pater Missionar nannte sie Alexandra. Bald durfte sie auch zur hl. Beichte gehen und den lieben Heiland in der hl. Kommunion empfangen. Wie eifrig bereitete sich Alexandra auf diesen schönen Tag vor! Und wie wird sich der Heiland gefreut haben, zum ersten Male in das Herz dieser Heldin einzugehen, die schon als Kind für das hohe Gut des Glaubens stritt und litt. Wie wird er sie gestärkt haben, da er doch wußte, was sie noch alles für ihn werde leiden müssen! Auch sie wußte es, denn jede schwere Prüfung wurde ihr im Traume vorher angezeigt. Die Jahre flossen dahin. Alexandra entwuchs der Schule und wurde eine tugendhafte und lebenswürdige Jungfrau, die ihres Fleißes und ihrer Menschenfreundlichkeit wegen überall gern gesehen wurde. Sie brachte auch ihre Mutter dahin, Christin zu werden, ja sogar ihren Vater unterrichtete und taufte sie in schwerer Krankheit. Alexandra hatte ein mitleidiges Herz und half gerne, wo sie konnte, besonders bei Kranken. Sie selbst bezeugte später, daß sie alle Kranken in weiterer Umgegend kannte und daß sie nicht imstande sei, diejenigen zu zählen, die sie vor dem Tode unterrichtete und taufte.

Nun kam die Zeit heran, die für so viele unserer Mädchen eine überaus gefahrvolle ist wegen der schlechten Sitten, die so viele Burschen aus den Städten mitbringen. Aber Alexandra blieb tapfer und treu, ja geradezu heldenhaft. Ein heidnischer Bursche warb um ihre Hand. Er hatte eine Zeitlang eine protestantische Schule besucht, ohne jedoch getauft zu werden. Alexandra sagte, daß er katholisch werden, oder doch wenigstens als Katechumene sich einschreiben lassen müsse, ehe sie ihm ihr Jawort gebe. Begezi, so hieß der Bursche, willigte in alles ein, was sie verlangte. In Himmelberg meldete er sich beim Taufunterricht und Alexandra gab ihm das Jawort. Der Vater des Begezi war kein armer Mann. Die Ochsen für den Heiratskauf standen bereit, aber der Vater der Braut verlangte neben dem üblichen Vieh noch manches Englische Pfund, und für dieses Geld haben die Burschen selbst aufzukommen. Er erbat sich vom Missionar die Erlaubnis, in der Stadt Durban um Arbeit und Verdienst zu werben und nebenher die Katechese zu besuchen. Es gibt nämlich in allen Städten viele Abend- und Sonntags-Katechesenstellen.

Begezi schickte fleißig Geld heim. Die Heirat war somit nicht

mehr fern. Er schrieb seiner Braut, daß er jetzt getauft sei und Thomas heiße. Endlich kam er selbst, um die letzten Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen. Alexandra fragte zuerst nach seinem Glauben. Er versicherte ihr, daß er getauft sei. Als sie aber nach dem Empfang der Sakramente der Buße und des Altars fragte, gab er ausweichende Antworten. Das resolute Mädchen verschaffte sich Gewißheit. „Wir gehen am Sonntag zum Missionar und dort zeigst du deinen Taufschein vor.“ sagte sie kurz und bündig. Und was stellte sich heraus? Begezi war in die protestantische Schule gegangen und war dort getauft worden. Obwohl nun das ganze Lobola, d. h. der Kaufpreis der Braut, bezahlt war, erklärte das Mädchen: „Ich heirate dich nicht, du hast mich betrogen.“ Nun gab es viele Auseinandersetzungen und manchen unlieben Auftritt zwischen Vater, Braut und Bräutigam, denn das ganze Lobola muß zurückgegeben werden bis auf den letzten Pfennig. Aber vieles war schon aufgebraucht. Das Mädchen drängte zur Rückgabe; der Bräutigam aber weigerte sich, etwas zurückzunehmen. Er schmiedete einen anderen Plan. Er beschloß, das Mädchen zur Heirat zu zwingen. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kirche und Welt

Marconi als Katholik.

Der berühmte italienische Senator Marconi, der so hervorragend im Radiowesen arbeitet, hat einem Vertreter der Weltpresse gegenüber ein mutiges Glaubensbekenntnis abgelegt. Unter anderem heißt es darin: „Ich erkläre mit Stolz, daß ich gläubig und katholisch bin. Ich glaube an die Macht des Gebetes. Ich glaube daran nicht nur als treuer Katholik, sondern auch als Wissenschaftler.“

Wolhynien.

Das aus dem Weltkriege zur Genüge bekannte Wolhynien gehört heute zu Polen. Seit 1921 ist die Zahl der Katholiken von 180 000 auf 345 000 gestiegen. Dieses rasche Wachstum ist durch viele Übertritte von Orthodoxen, die nun nicht mehr unter dem Druck des russischen Zaren stehen, zur katholischen Kirche erklärlich.

Ein religiöses Bekenntnis des Präsidenten Roosevelt.

In einer Rundgebung über die Notwendigkeit einer christlichen Sozialreform gab der Präsident der Vereinigten Staaten sehr bemerkenswerte Erklärungen ab. Er sagte u. a.: Danken wir Gott für seinen überreichen Segen. Bedenken wir, wahrer Dank bestehe darin, daß wir nach Kräften die Übel tilgen, die Gott beleidigen und seine Kinder ins Unglück bringen. Wenn wir aber in diesen Übeln verharren, fallen wir ins größte Unglück und sind ein verlorenes Volk, ein Volk ohne Seele.



Goldkorn für die Mitglieder der Erzbruderschaft: Maria war die erste Verehrerin des kostbaren Blutes. Sie begleitete ihren göttlichen Sohn auf seinem Leidenswege, unter ihren Augen floß das göttliche Blut in Strömen für unsere Erlösung, und sie, die Miterlöserin der Menschheit, brachte diesen Lösepreis dem himmlischen Vater als die heiligste und vornehmste Opfergabe dar.